

Stichwort Wir Flüchtlinge



MICHAELA STOFFELS

»Vor allen Dingen mögen wir es nicht, wenn man uns ›Flüchtlinge‹ nennt«, schreibt Hannah Arendt (1989, S. 7) im Jahr 1943 in ihrem Essay »Wir Flüchtlinge« und legt so die ganze Problematik des Begriffes frei. Bereits im Zweiten Weltkrieg war klar, dass der »Flüchtling« als Anderer, als Outlaw, einen permanenten Gegensatz hervorbringt. Im Zentrum steht die Auseinandersetzung zwischen dem »humanen Imperativ«, der, von der Not der Geflüchteten ausgehend, sie als Opfer begreift, somit für einen gesellschaftlichen Einschluss plädiert, und dem »territorialen Imperativ«, der an die Souveränität der Staaten appelliert und eher ausschließende Kräfte entfaltet. Es ist der – scheinbar unlösbare – Antagonismus zwischen einer individuell als ausweglos empfundenen Fluchtsituation sowie einer Staatsraison, die das Elend des Einzelnen letzten Endes kategorisiert, um eine gesellschaftliche Destabilisierung zu verhindern (Menke, 2016). Dieser Widerspruch hat bis heute nichts von seiner Schärfe verloren.

Das Thema Flucht wirft einen Schatten auf die Handlungsmacht von Einzelstaaten im Zeitalter der Globalisierung. Seit Jahrzehnten werden die Länder des globalen Nordens und Westens zur Hauptdestination Geflüchteter. Bereits seit Ende der 1970er Jahre veränderte sich die Struktur der Zuwanderung tiefgreifend. Aus einer geografischen Bewegung von Arbeitern, begrenzt auf Europas Binnengrenzen, wurde zunehmend eine internationale Migrationsbewegung (Herbert, 2003). Gleichwohl führte dies hierzulande lange nicht zu der Erkenntnis, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Noch Anfang der 1990er Jahre, während der Bosnienkriege, wurden die Neuzuwandernden vielfach als kulturell nicht assimilierbar wahrgenommen. In die gesellschaftliche Debatte schlichen sich die bekannten Krisen- und Wassermetaphern ein, wie die »Flüchtlingswelle«, der »Flüchtlingsstrom« oder gar der »Flüchtlingsunami«. Im September 2015, mit dem Grenzübertritt hunderttausender Geflüchteter, schien dieser ausgrenzende Diskurs gebannt. Ein neuer Begriff beschwor eine neue Realität: die deutsche »Willkommenskultur«. Und doch stand am Ende ein kollektives Gefühl der Ernüchterung. Was war geschehen? Als Auslöser erscheinen insbesondere die Ereignisse in der »Kölner Silves-



DR. MICHAELA STOFFELS

ist Grundsatzreferentin (Schwerpunkte
Integration und Sprachen) beim
Deutschen Volkshochschul-Verband Bonn.

stoffels@dvv-vhs.de

U C H T

ternacht« 2015. Sie machten erstmals die tiefgreifenden sozialen Herausforderungen deutlich, die mit der Flucht-migration verbunden sind.

»In der Flüchtlingskrise zerfällt die politische Einheit, weil sich erweist, dass die normative Grundlage nicht nur gänzlich unklar, sondern völlig strittig ist«, kommentiert der Sozialphilosoph Christoph Menke (2016, S.49) die Ereignisse von 2015. Tatsächlich vollzieht sich zusehends eine Spaltung zwischen Menschen, die den Geflüchteten positiv gegenüberstehen, und solchen, die Ängste und Bedenken gegen Zuwanderung hegen. Zugleich zeigt sich der Flüchtlingsdiskurs immer stärker von ökonomischen sowie ausschließenden Tendenzen dominiert: »Obergrenze«, »Fachkräftemigration« und in jüngster Zeit auch »Grenzkontrollen« sind zentrale Schlagwörter der aktuellen Debatte. Dies ist aus innenpolitischen Gründen heraus unvermeidlich. Allerdings muss klar sein, dass solche Konzepte das Grundproblem von Fluchtbewegungen nicht lösen werden und vollständige Steuerbarkeit lediglich suggerieren.

Die Ereignisse des Sommers 2015 haben auch die Erwachsenenbildung nachhaltig geprägt. Deutlich wurde: Geflüchteten eine sprachlich-berufliche Perspektive zu geben, sie möglichst auf Augenhöhe an der Gesellschaft partizipieren zu lassen, ist wesentlich für eine gelingende Integration. Dies ist die eine, wichtige Seite der Medaille. Wesentlich erscheint allerdings auch, Bildungsprogramme für benachteiligte einheimische Gruppen zu entwickeln. Zur Unterstützung des – latent bedrohten – sozialen Zusammenhalts sind offene, pluralistische Integrationskonzepte vonnöten (Pries, 2017, S.10).

Ein Teil der Einrichtungen hat mittlerweile begonnen, sich diesen Herausforderungen zu stellen. Neben sprachlich-beruflichen Maßnahmen zur Integration werden – durch ein verstärktes Crossing-Over zwischen den verschiedenen Programmbereichen – sukzessive teilhabeorientierte Programme im offenen Angebot etabliert. Das Thema »Integration durch Teilhabe« wird immer stärker quer zu den Programmbereichen verhandelt. Zugleich gibt es erste Anzeichen für eine verstärkte institutionelle bzw. interkulturelle Öffnung der Einrichtungen, die mit der Gestaltung von Vielfalt eng verbunden ist. Deren Kernan-

liegen sind das Akzeptieren von Fremdheit sowie die Fähigkeit, selbstreflexiv mit kultureller Andersartigkeit umzugehen (Heinemann/Stoffels/Wachter, 2018).

Flucht und Migration stellen uns vor tiefgreifende Fragen: In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Welches sind die zentralen Bausteine unserer kollektiven Identität? Und wie können wir unterschiedliche Deutungen des »Deutschseins« immer wieder neu ausbalancieren? Dies sind Themen, die uns alle betreffen – und nicht nur jene, die als »Flüchtlinge« zu uns gekommen sind. »Wir sind alle Geflüchtete«, so lautete kürzlich ein Beitrag auf ZEIT Online (Braslavski, 2018). Auch deshalb tat Hannah Arendt bereits vor 75 Jahren gut daran, das Thema zu nostrifizieren – und zu einem Thema zu machen, das uns alle betrifft.



Arendt, H. (1989). Wir Flüchtlinge. In M.-L. Knott (Hrsg.), Hannah Arendt: *Zur Zeit. Politische Essays* (S.7–22). München: dtv.

Braslavsky, E. (2018). *Die Vorfahren aus Afrika, die Tochter semmelblond. Wir sind alle Geflüchtete*. www.zeit.de/freitext/2018/02/11/migration-speicheltest-braslavsky.

Heinemann, A. M. B., Stoffels, M. & Wachter, S. (Hrsg.). (2018). *Erwachsenenbildung für die Migrationsgesellschaft. Institutionelle Öffnung als diskriminierungskritische Organisationsentwicklung*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Herbert, U. (2003). *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*. Bonn: Beck.

Menke, C. (2016). Philosophie-kolumne: Zurück zu Hannah Arendt – die Flüchtlinge und die Krise der Menschenrechte. *Merkur* 70 (806), 49–58.

Pries, L. (2017). *Teilhabe in der Migrationsgesellschaft: Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs*. IMIS-Beiträge (47), 7–35.